Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 M, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7,50 M, nachher 7,50 M, durch die Post ¼jährlich 1,58 M, mit Bestellgeld 2,00 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 5 Pf, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 Pf. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf Nr. 7

Nr. 296 Preuß. Oldendorf, Sonntag, 17. Dezember 1916 **10. Jahrgang**

Friedebereit — kampfentschlossen.

[Am Wochenschluß.]

Br. Das wäre wohl ein Gedanke, recht unter dem goldenen Stern des Weihnachtsbaumes geboren: Kurz vor der heiligen Nacht wird Waffenstillstand zwischen den kämpfenden Heeren ausgerufen; aus den Schützengräben gegenüber unseren Linien treten die feindlichen Soldaten heraus und lauschen zum ersten Male während des Krieges, offen und frei im Felde dastehend, den deutschen Weihnachtsliedern, die unsere Soldaten im mehrstimmigen Gesang und auf jeder Art von Instrumenten aus ihren Gräben und Unterständen ertönen lassen. Noch im letzten Jahre, noch zu den zweiten Kriegsweihnachten haben unsere Feinde selbst den vom Papste vorgeschlagenen zweitägigen Gottesfrieden zu Ehren des Christfestes abgelehnt. Es scheint schon jetzt kaum noch zweifelhaft zu sein, daß sie zu den dritten Kriegsweihnachten auch das weitergehende unmittelbare Friedensangebot der verbündeten Mittelmächte ablehnen werden.

Wie auf ein gemeinsames Stichwort hin lehnen die regierenden Männer in allen feindlichen Ländern soweit bisher Meinungsäußerungen vorliegen) ein Eingehen auf dies Friedensverhandlungsangebot ab. Schon der Telegrammwechsel zwischen Lloyd George und Aristide Briand legte sozusagen die Richtung fest. Fast überschäumend, beinahe sich überstürzend und in echtem oder scheinbarem Zorn überfließend hat sich darauf die führende Presse in London und Paris geäußert. London gab den Ton an.

In England selbst töteten durch den Orkan der rasenden Erzürnten eigentlich nur drei Stimmen, die freilich auf das deutsche Angebot einzugehen versuchten: „Daily News", „Manchester Guardian" und „Westminster Gazette". Das sind also eine große liberale, eine liberal-altfreihändlerische Zeitung, die immer einen gewissen grundsätzlichen Standpunkt der Unbefangenheit gewahrt hat, und endlich jenes höfisch-liberale Blatt, das immer die Ansichten des Kabinetts Asquith-Grey und besonders die des Auswärtigen Amtes unter Grey d. h. also seit dem Jahre 1905) vertreten hat. Vielleicht knüpft sich daran in der übrigen Londoner Presse wieder der Vorwurf, daß Asquith und Grey „kriegsmüde" gewesen seien. Aber auch diese Blätter raten doch schließlich nur zu der Vorsicht: das deutsche Angebot nicht ohne weiteres abzulehnen. Teils meinen sie, man solle zum Schein darauf eingehen, um zu horchen und zu hören und den Deutschen ihren auf die Neutralen berechneten „Trick" zu durchkreuzen; teils möchten sie Deutschlands Friedensbedingungen kennen lernen; und nur das Blatt aus Manchester scheint ein wenig innerlich bereitigt zu sein mit dem Gedanken an Friedensmöglichkeit und Vertrag.

Von London aus erging jedenfalls der Ruf an alle Alliierten: „Hütet euch! Man will uns nur vermeinigen." Selbst die nordamerikanische Presse, englisch gesinnt bis zum letzten französischen, russischen, rumänischen und serbischen Soldaten, tönt diesen Schlachtruf der Londoner Fleet Street wider. Schon hat sich der Sprechminister des Kabinetts Lloyd George im Unterhause, Herr Bonar Law, auf die bekannten Friedensbedingungen des vor seinem Sturz bekanntlich sehr großtätigen Herrn Asquith berufen. Kanada und Australien schreien mit. Allerdings — außerhalb Englands und des „weltweiten Imperiums" ist der Ton der Reden und zum Teil auch der Artikel ein gut Teil zaghafter, wenn auch selbstverständlich die Richtung die gleiche ist.

Bei Herrn Briand klang der Schwung seiner Rede gegen sonst gedämpft. Als wenn ein Paganini auf sordinierter Geige spielt. Die Verantwortung beschwerte seine Ikarus-Flügel. Er dachte an Frankreichs Zukunft, an die seines Kabinetts, hinter dem schon der „Maulwurf" Tardieu gräbt und der „Tiger" Clemenceau lauert — und an seine eigene. Nur die Schuld am Kriege mochte er mit alter Kraft der gallischen Beredsamkeit von sich abzuschütteln. Wie schwörend hob er die Rechte zum Himmel, als er auf diesem Felde des Streites dem deutschen Reichskanzler begegnete; und dreimal rief er in den Saal: „Nein! Nein! Nein!"

Die italienische Presse gebärdete sich inzwischen fast so aufgeregt, wie die liebe Schwesternschaft von London. Sie raste. Warum? Weil Italiens Heere noch kaum eine Handbreit der „unerlösten Gebiete" befreit haben und weil man wohl fühlt, daß unter solchen Umständen doppelt bei etwaigen sachlichen Friedenserörterungen Italiens maßlose Ansprüche ins Leere fallen würden. Das würde die „Piazza" den Kriegsschuldigen böse heimzahlen. Man kämpft also sozusagen um sein bischen Leben. Baron Sonnino freilich, Italiens verantwortlicher Minister, sprach so zurückhaltend und vorsichtig, daß es selbst bei seiner bekannten, höchst unitalienischen Trockenheit Verwunderung erregen durfte.

Und Rußland? Rußland schwieg bisher. Jetzt aber kommt auch von dort die holde, englisch geölte Stimme der „Nowoje Wremja". „Heuchelei" so lesen wir; Scheinangebot. Der neue Ministerpräsident Trepow sprach vor einigen Wochen sehr „gläubig" (wie unser Hindenburg jwollte) über das Kriegsziel Konstantinopel. Inzwischen hat ihm die Duma trotzdem den Krieg erklärt; und sein neuer auswärtiger Minister, der bisherige Reichskontrolleur Petrowitsch, verteilt wohl ebenso wenig etwas vom auswärtigen Dienst, wie er als Anhänger des ehemaligen Ministerpräsidenten Stolypin mehr für die wirtschaftsfriedliche Entwicklung, als für Krieg und Kriegsruhm sein mußte.

Was wird noch aus alledem herauskommen?

England wird die Ablehnungsformel diktieren. Die von ihm entworfene Antwortnote wird ein wüstes Geschimpf erheben gegen Deutschlands angebliche Verlumdigung an „jedem göttlichen und menschlichen Recht". Das Friedensangebot wird man für Heuchelei und Gaukelei erklären. Reue und Buße wird man vor jeder persönlichen Aussprache fordern von Deutschland — und sich dazu erstenfalls (aus List) zu einer schriftlichen Entgegennahme der mittelmächtlichen Bedingungen bereit erklären.

So wird man das endgültige „Nein" uns und unseren Verbündeten zuzuschieben suchen. „Wiederherstellung, Rückerstattung, Sicherheit" — so wird die Formel der englischen Gegenbedingungen lauten (neben dem Sonderanspruch an Deutschland auf Reue und Buße).

Und dann? Dann wird Hindenburgs Schwert um so gleißender aus der Scheide fahren und der deutsche Wille zum Siege muß auch in der letzten unserer Bastionen alle Geschütze lösen. Für diesen immerhin schon wahrscheinlichen Fall hat Kaiser Wilhelm soeben auf der Truppenschau bei Mülhausen sich selbst vor den tapferen Vogesenkämpfern mit soldatischem Kraftwort eingelebt. Zählen die Feinde den Krieg, so sollen sie ihn haben. Der deutsche Kaiser fühlt an sein Schwert. Aus der Ferne blickte in die Szene der kampf- und sturmumtobte alte „Père Armand", der Hartmannsweilerkopf mit schneebedeckter Kuppe.

Die Erklärung Bonar Laws.

Amerika und die Friedensnote.

Den Äußerungen der führenden französischen und italienischen Staatsmänner über das Friedensangebot hat sich nun auch eine verantwortliche englische Stimme zugesellt. Lloyd George, der neue Ministerpräsident, schwieg zwar noch, aber sein Kollege im Finanzministerium und Mitglied des obersten Kriegsrats, Bonar Law, führte im Unterhause aus:

„Bisher haben keine Friedensvorstellungen die Regierung erreicht, doch etwas muß ich in diesem Augenblick notwendig sagen. Asquith hat bei der Einbringung der letzten Kreditforderung die Worte ausgesprochen: „Die Bundesgenossen fordern Genugtuung für die Vergangenheit und ordentliche Bürgschaften für die Zukunft." Das ist noch immer unsere Politik und ist noch immer der Entschluß der Regierung."

Damit eilt Bonar Law eigentlich etwas den Ereignissen voraus, denn zu gleicher Zeit ließ man amtlich durch Reuterbureau verbreiten, eine Äußerung über die deutschen Friedensvorschläge werde erst erfolgen nach Beratung mit den Alliierten. Allerdings sagt auch Reuter, der Krieg für die Alliierten werde erst enden, wenn die Ziele, derentwegen sie in den Krieg eingetreten sind, erreicht sein werden. Eine andere Antwort sei nicht möglich.

In Amerika.

Aus Washington wird gemeldet, die deutsche Note über das Friedensangebot befinde sich in den Händen Wilsons. Man erwarte, daß sie direkt von ihm an die kriegführenden Mächte abgesandt werde.

In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, das Staatsdepartement wäre wohl bereitwillig, gleichsam als Friedenskanal zu dienen, werde es aber ablehnen, selbst irgend welche Vorschläge zu machen. Die anglo-amerikanischen Blätter bemühen sich natürlich, den gewaltigen Eindruck der deutschen Kundgebung im Lande durch enge Anlehnung in Wort und Gedanken an die englische Hetzpresse zu verschleiern.

Enthüllungen zur Vorgeschichte?

Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes bringt die Basler „Nationalzeitung" von unterrichteter diplomatischer Seite angebliche Enthüllungen. Die russische Regierung habe sich vor einiger Zeit unter der Bedingung, daß eine

Die Tochter der Heimatlosen

Kriminalroman von A. Oswald

Nachdruck verboten

Freilich sagte er, sein Kollege und Freund habe ihn mitgerissen und überredet. Aber wer glaubte ihm das! Und eines mußte man ihm auch lassen: Ein Akrobat war er, von einer so ganz außergewöhnlichen, halsbrecherischen Geschicklichkeit, daß sich nicht so bald einer messen konnte mit ihm. Der Hans Lechner bildete in Wahrheit die größte Anziehungskraft der Truppe. Höchstens der „rote Wolf" konnte noch in Betracht kommen.

Vasili Calvieri warf einen scheuen Blick nach der Männern. Dann begann er von neuem:

„Ja — also: Wir kommen nicht vorwärts! Das steht fest! Und wir müssen weiter, so rasch als nur möglich. Wenigstens daß wir in ein Dorf kommen, wo wir allenfalls die Pferde einstellen können. Dort steigt auch noch ein Wetter auf! Das geht uns just noch ab!"

Die Männer sahen nach dem Himmel. Richtig! Dort, im Westen, schob sich, schwer und drohend, eine Wolkenwand höher und höher. Ein heißer Wind erhob sich und kräuselte seinen Stand auf. Ganz in der Ferne dröhnte ein dumpfes Murren.

Der alte Clown, welchen Vasili Calvieri den „roten Wolf" nannte, und dem dieser Beiname auch überall geblieben war, blieb gleichfalls stehen und sah nach dem Himmel. Dann schüttelte er sorgenvoll den Kopf und schnitt eine ganz seltsame Grimasse. Er war es seit langem gewohnt, seine Züge immerfort in irgendeiner Art zu verzerren. Man wußte niemals recht, weinte er nun oder lachte er. Dem Publikum gefiel das ungemein, und so wurde sein faltiges Runzelgesicht allmählich zu einer Art von Maske, welche in einer Grimasse wie erstarrt schien. Im Alltagsleben hatte der „rote Wolf" einst Wolfgang Büttermeier geheißen und war ein ehrsamer, kleiner Sattlermacher gewesen. Aber das Geschäft freute ihn nicht, und er ließ es zugrunde gehen. Sein Sinn stand nach nichts als nach dem Theater. Aber als er es auf einer winzigen Bühne mit einer Heldenrolle probierte, da lachte das unbarmherzige Publikum, und als er einen schmachtenden Liebhaber spielte, da lachten die Leute noch mehr. Dann hatte er auch noch Pech. Er stürzte in eine Versenkung und verletzte sich das Rückgrat so schwer, daß er niemals mehr ganz gerade wurde. Immer tiefer sank er auf der Stufe der Kunst, der er einst hatte sein Leben weihen wollen. Und schließlich ward er zum Spaßmacher, zum Clown bei der umherziehenden Zirkustruppe von Vasili Calvieri.

Wenn der Alte manchmal, in einer stillen Stunde, zurückdachte, dann begann er zu lachen, laut und gellend, und dabei rannen ihm die schweren Tränen über die Wangen. Und auch jetzt lachte er, während er den schwarzen Vasili fest beim Arme packte. Das durfte nur er sich erlauben. Aber er war alt und brachte der Truppe immer neuen Beifall durch seine grotesken Späße. So ließ Vasili sich auch von ihm mehr gefallen, als sonst von jemandem.

„Vasili, horch!" sagte der alte Clown. „Wenn ihr alle still seid, dann hört ihr deutlich das Seufzen und Stöhnen der schönen Marie. Und dazwischen das Weinen von dem süßen kleinen Ding, dem Kinderl. Vasili, denk', daß du selber Kinder hast."

„Leider Gottes!" schob der Zirkusbesitzer ungerührt ein.

Aber der „rote Wolf" fuhr mit leiserer Stimme fort: „Und denk' an dein Weib, Vasili, an die schwarze Hanka, an der du ja doch hingst, und die dich lieb hatte. Und denk', daß wir Menschen einer mit dem anderen Geduld haben müssen."

Sie waren, beinahe unwillkürlich, alle stehengeblieben und hörten auf die Worte des Alten, wenn auch nur mit halbem Ohr. Aber ein Strahl von Milde fiel doch auch in ihre Herzen. Das Leben hatte sie hart gemacht. Wer wenn einer gut zu ihnen sprach, dann glitt durch ihre verwilderten und verwahrlosten Seelen ein Erinnern. Der eine dachte an seine Mutter, der andere an seine Liebste, ein dritter an die Heimat. Und manchem zog auch nur ein Lied durch den Sinn, das er einmal gehört. Aber sie wurden weicher, milder.

Vasili Calvieri sah das; er kannte seine Leute gut. Und er wußte es, daß seine Macht meistens vorüber war, wenn eine solche Stimmung Platz griff. Heute aber paßte ihm das nicht in den Kram. Er mußte immer und immer wieder an den Gendarm denken, und daß der Hans Lechner sich in den letzten Nächten niemals bei der Truppe aufgehalten hatte. Wer weiß, wo der wilde Mensch da gesteckt und ob er nicht wieder seine Hände bei einer unsauberen Geschichte hatte?

In diesem Augenblick wurde der letzte der Wagen mit einem scharfen Ruck angehalten. Ein Türchen öffnete sich, und der häßliche Kopf eines alten Weibes lugte heraus. In wirren Strähnen hing das graue Haar um das gelbe, faltige Gesicht, in dem eine unternehmende Hakennase stand. Scharf lugten zwei blitzende schwarze Augen unter der niedrigen Stirn hervor.

„Da ist Mutter Maruschka," sagte Vasili Calvieri aufatmend. Gottlob, daß die Alte kam! Sie war stets seine Verbündete und sozusagen das wirtschaftliche Genie der Truppe. Nicht nur, daß sie durch ihr Wahrsagetalent und durch die seltsamen Gaben des Lesens der Zukunft aus der Hand und aus den Karten, ja aus dem Kaffeesatze, sie verstand es auch wie keine zweite, dort und da ein fettes Gänschen oder Huhn zu stehlen, sie „fand" alle Augenblicke silberne Löffel, Schmuckstücke, Geldbeträge. Sie betrachtete die zum Trocknen im Bauerngarten aufgehangenen Wäsche mit kundigen Blicken und ließ ein gutes Stück davon selten verschwinden, was ja dann doch wieder der Truppe zugute kam. Kurz, die alte Maruschka war alles in allem unentbehrlich. — Und immer half sie ihm, dem Vasili, wo sie nur konnte.

Fortsetzung folgt

Verständigung mit den übrigen Entente-Regierungen möglich sei, bereit erklärt, sich auf einen Meinungsaustausch über eine Verhandlungs-Grundlage einzulassen. Die weiteren Besprechungen zwischen den Regierungen der Ententeländer führten zu Meinungsverschiedenheiten, welche unmittelbar den Sturz Stürmers zur Folge hatten. Nachdem die Entente-Regierungen alle Friedensverhandlungen auf Grund der gegenwärtigen Kriegskarte abgelehnt hatten, beschloß die deutsche Regierung, ihr Friedensangebot offiziell bekannt zu geben. Es sollen von der Entente Andeutungen gemacht worden sein, daß der Vierverband nicht nur die Wiederherstellung des vorigen Zustandes auf dem Balkan, sondern dazu noch Zugeständnisse fordere, durch welche die europäische Türkei vollständig von der Karte gestrichen werden würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses verabschiedet. Die Verordnung, die am 25. d. Mts. in Kraft tritt, eröffnet im Zusammenhange mit einer Neuregelung der Geschäftsaufsicht den infolge des Krieges zahlungsunfähig gewordenen Schuldnern die Möglichkeit eines den Konkurs abwendenden gerichtlichen Zwangsvergleichs.

✦ Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion veröffentlicht einen an den Reichskanzler gesandten **Einspruch gegen die Übergehung des Reichstages bei der Friedensangebotfrage.** Das Schreiben erwähnt, daß bei der Proklamierung Polens das gleiche Verfahren beobachtet worden sei und erhebt den Anspruch, daß dem deutschen Volke künftig die Möglichkeit gegeben werden müsse, durch den Mund des Reichstages seine Stimme zu erheben und mitzuwirken bei der folgenschweren Entscheidung, der etwaigen Friedensfrage, vor die seit je ein Volk gestellt worden sei.

✦ **Zur Stempelpflicht für die im Ausland befindlichen ausländischen Wertpapiere inländischer Besitzer** hat der Bundesrat verordnet, daß die Stempelpflicht erst dann eintritt, wenn die bis zum 28. Februar eingeführten Papiere im Inland ausgegeben, veräußert, verpfändet oder zum Gegenstand eines anderen Geschäfts unter Lebenden gemacht werden oder Zahlung darauf geleistet wird. Bedingung ist, daß die Papiere alsbald angemeldet werden.

✦ Im Stadtschlosse zu Potsdam wurde dem jüngsten **Sohne des Kaisers, dem Prinzen Joachim von Preußen Freitag morgen ein Sohn geboren.** Am 13. März d. J. fand die Kriegstrauung des Prinzen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt statt. Mutter und Kind befinden sich wohl, Prinz Joachim war zu dem Ereignis aus dem Felde herbeigeeilt. Der neugeborene Prinz ist das zehnte Enkelkind des Kaiserpaares.

✦ Der Bundesrat hat eine Verordnung über **Krankenversicherung von Arbeitern im besetzten Auslande** erlassen. Der örtliche Geltungsbereich der Krankenversicherung, der sich grundsätzlich mit dem Reichsgebiet deckt, wird durch die Verordnung auf die von deutschen Truppen besetzten Länder ausgedehnt, und zwar in der Weise, daß die dort von deutschen Unternehmern für Heeres- oder Marinezwecke beschäftigten Deutschen, sowie die Angehörigen verbündeter und neutraler Staaten in die reichsgesetzliche Krankenversicherung einbezogen werden. Die Verordnung regelt die Kassenzugehörigkeit und bestimmt, daß der Grundlohn sich nach dem Arbeitsverdienst des Versicherten bis zu 6 Mark für den Arbeitstag richtet. Im Ausland soll die Heeres- oder Marineverwaltung dem Versicherten die Krankenhilfe vorbehaltlich genau bezeichneter Ersatzansprüche an die Krankenkasse gewähren.

✦ Bei einer Rekrutenvereidigung in München sagte **König Ludwig von Bayern über das Friedensangebot:** Nehmen die Feinde unser hochherziges Anerbieten nicht an, dann gilt es, sie mit noch größerer Macht und noch größerem Erfolg zu überzeugen, daß sie uns nicht zu besiegen vermögen. Ich hoffe, daß der Krieg nicht mehr lange dauert, aber wenn es anders kommt, dann werden unser und unserer Verbündeten Ruhm und Ehre neu bestehen.

✦ Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg erläßt den **ersten Aufruf zum vaterländischen Hilfsdienst.** Zur freiwilligen Meldung aufgefordert werden hilfsdienstpflichtige Personen für nachstehende Dienstobliegenheiten: Garnisonwachtdienst; militärischer Arbeitsdienst; Schreiber; Ordonnanzdienst; Offizierburschen; Sicherheitsposten für Bahn- und Brückenschutz. Für den militärischen Arbeitsdienst (in den Kammern und Küchen der Truppen, in den Handwerksstuben, in den Wäschereien, in der Krankenpflege usw.), den Schreibdienst (Maschinenschreiber, Stenographen, Buchdruckereipersonal usw.) und den Ordonnanzdienst (Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, Botendienst usw.) kommen auch weibliche Hilfskräfte in Betracht, als Sicherheitsposten in erster Linie gediente Leute, die nicht mehr wehrpflichtig sind.

✦ Die zwangsweise Anmeldung der **privatrechtlichen Forderungen gegen Schuldner im feindlichen Ausland** regelt eine neue Bundesratsverordnung. Die Landeszentralbehörden bestimmen, bei welchen Stellen die Anmeldungen zu erfolgen haben. Ausnahmen sind zulässig. Die mit der Entgegennahme oder der Bearbeitung der Anmeldungen betrauten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Dänemark.

✕ **Der Verkauf der westindischen Inseln an Amerika** ist entschieden. Die Volksabstimmung hat eine große Mehrheit für den Reichstagsbeschluß, der die Abtretung sanktionierte, ergeben. Damit ist die Stellung des jetzigen liberalen Ministeriums aufs neue gefestigt worden.

Griechenland.

✕ **Ein neues Ultimatum des Verbandes an Griechenland** kündigte bereits der „Corriere della Sera" an. Diese Meldung **bestätigte Lord Robert Cecil im englischen Unterhause,** indem er sagte, die Regierungen der Alliierten seien sich der Gefahr, die eine Verzögerung der Lösung der unbefriedigenden Lage in Griechenland mit sich bringt, völlig bewußt. Sie seien im Begriff, der griechischen Regierung, um die Lage zu klären, gewisse Forderungen vorzulegen.

Aus amtlicher griechischer Quelle wird bekannt, daß Teile der Besatzung von Schiffen des Verbandes auf der Insel Syra landeten und die dortigen deutschen, österreichischen und türkischen Konsule verhafteten. Der deutsche Wahlkonsul starb 24 Stunden später an den Folgen der brutalen Behandlung, die ihm zuteil ward. Er stand im 70. Lebensjahr, war griechischer Staatsangehöriger und seit 38 Jahren in deutschem Dienst.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Dez. König Peter von Serbien soll nach Pariser Meldungen in Salonik eingetroffen und in Begleitung einiger Minister nach Monastir weitergereist sein.

Rotterdam, 15. Dez. Aus London wird gemeldet, daß dort am 6. Dezember Versicherungen für zwei Dampfer nur unter der Bedingung abgeschlossen wurden, daß die Dampfer bewaffnet werden müßten.

Paris, 15. Dez. Eine Regierungsvorlage beabsichtigt Organisierung der landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung, sowie der Verteilung. Eine Beschlagnahme des Alkohols steht bevor.

Der Krieg.

Die Franzosen entwickeln im Maasgebiet bei Verdun von neuem größere Tätigkeit. Alle ihre Angriffe brachen zusammen. In Rumänien wurde der Feind, wo er Widerstand versuchte, geschlagen.

Wien, 15. Dez. Der amtliche Heeresbericht erklärt die Lage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz für unverändert.

Buzau.

Von einem sachmännischen Mitarbeiter.

Die Verfolgung der in Auflösung begriffenen rumänischen Armee ist an einem bedeutungsvollen Punkte angelangt: Buzau, bei dem die Verfolger jetzt stehen, stellt einen überaus wichtigen Knotenpunkt von Bahnen und Straßen dar und beherrscht die ganzen Verbindungen, die dem Feinde für seinen teuren Rückzug in den engen Sack der Moldau übrigbleiben. Die Rumänen haben vermocht, sich an dem stark geschwollenen Jalomitafluß, der sich quer über die Marschrichtung unserer Truppen legte, noch einmal zur Wehr zu setzen. Die Jalomita entspringt auf den Ausläufern der Transsilvanischen Alpen und läuft erst in südlicher, dann in östlicher Richtung durch die Große Walachei der Donau zu, in die sie bei Harsova mündet. Wie alle Flüsse jener Gegenden ist sie, zu gewöhnlichen Zeiten träge dahinfließend, nach Regengüssen reißend und gefährlich. Trotzdem gelang es der Donau-Armee, ihren Mittellauf auf schnell hergestellten Brücken zu überschreiten und dem Feinde an der Klinge zu bleiben. Die 9. Armee, die eine weite Schwenkung nach Nordosten vollziehen mußte, hatte bereits am 11. Dezember die Linie Misil—Urzizeni erreicht. Misil liegt an der Bahn Ploeşti—Buzau, Urzizeni an der Bahnlinie Ploeşti—Harsova. Jetzt steht die schnell vorgedrungene Heeresgruppe schon bei Buzau, trotz aller Wegeschwierigkeiten, die ihr der durch die vielen Regengüsse tief aufgeweichte walachische Boden bereitet. Damit ist, wie schon bemerkt, wieder ein großer Schritt vorwärts getan. Aber man muß auf neue Kämpfe gefaßt sein, denn es ist anzunehmen, daß die Rumänen die Buzau-Linie nicht ohne weiteres räumen werden. Der Buzaufluß (auch Buzeu genannt) kommt aus den Transsilvanischen Alpen vom Altschanzer Paß her und fließt hinter der Stadt Buzau im Bogen nach Nordosten zum Sereth, in den er bei Galag mündet. Bei der inneren Zerrüttung der rumänischen Armee, die sich in den großen Gefangenenziffern der letzten Tage deutlich ausdrückt, dürfte aber auch dieses starke natürliche Hindernis den Verfolgten keinen dauernden Halt bieten.

Erfolge unserer Flieger im November.

(Amtlich.) WTB., Berlin, 15. Dezember.

Ein englisches Telegramm aus Carnavon vom 6. Dezember 1916 berichtet, daß die Leistungen der deutschen Flieger im Monat November geringer gewesen seien, als in den vorhergehenden Monaten. Die Engländer hätten 24 deutsche Apparate vernichtet, 7 erbeutet und 26 beschädigt, außerdem hätten Marineflugzeuge noch 5 Flugzeuge abgeschossen. Es genügt, diesem Bericht folgende amtliche Veröffentlichung über eigene und feindliche Flugzeugverluste im Monat November gegenüberzustellen.

Gegenüber einem eigenen Gesamtverlust von 27 Flugzeugen **auf der Westfront** vor und hinter der Kampffront **verloren die englischen und französischen Flieger** ebenfalls an der Westfront im ganzen **90 Flugzeuge,** davon fielen 39 in unsere Hand und zwar 27 englische und 12 französische; 50 wurden jenseits der feindlichen Linien einwandsfrei abgeschossen, 1 jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

Von 39 feindlichen Flugzeugen waren die Nummer oder die Namen der Insassen zu ermitteln. Sie sind in einer besonderen Liste veröffentlicht worden. Bei den übrigen konnten sie nicht mehr festgestellt werden, weil die Flugzeuge durch Absturz, Feuer oder Volltreffer vollständig zerstört worden sind.

Deutsche Missionare nach dem Kongo verschleppt.

Der Bielefelder Missionar Johannsen mit Frau und vier kleinen Kindern, sowie der Neukirchner Missionar Kraft mit Frau, die am 26. Juli aus Ruanda nach Sale am belgischen Ufer des Kivu-See gebracht waren, sind von dort nach Stanley-Ville am Kongo verschleppt worden, wo sie am 23. September nach beschwerlicher Reise eintrafen. Das vier Monate alte Söhnchen von Johannsen war dem Tode nahe. Stanley-Villes Klima ist berüchtigt. Schritte für die Auslieferung bzw. Überführung der Missionarsfamilien in eine gesündere Gegend sind eingeleitet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Dez. Bisher sind von unseren siegreichen Truppen und denen unserer Verbündeten über 65000 Quadratkilometer Rumäniens, d. h. mehr als die Hälfte des Landes, in Besitz genommen worden.

Genf, 15. Dez. Dem General Nivelle als oberstem Heerführer an der französischen Westfront sind die Generale Foch und de Castelnau für Nordfrankreich und Ostfrankreich beigegeben worden.

Lugano, 15. Dez. Gerüchte von Rücktrittsabsichten Cadornas gehen um. Der italienische Oberkommandierende befehle bestig den Plan eines gemeinsamen Oberbefehls der Verbandstruppen.

London, 15. Dez. Das Unterhaus bewilligte zur Einstellung einer weiteren Million Mann für den Heeresdienst, der fünften, einen Kredit von 8 Milliarden Mark.

Schweizer Soldaten.

Von Dr. Schwarz.

Generalfeldmarschall Hindenburg sprach in seiner Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand auch über die Soldaten der Schweiz. Für Deutschland könne das Schweizer Milizsystem nicht in Frage kommen, aber die Schweizer Soldaten verdienten alles Lob. Mit vortrefflicher Anpassung an die Eigenart ihres Verglandes verbänden sie treffliche soldatische Tugenden, fast jeder Mann sei ein Scharfschütze.

Diese anerkennenden Worte des größten Feldherrn des gegenwärtigen Krieges werden den Schweizern sicher nicht übel getlungen haben. Der Schweizer freut sich im allgemeinen darauf, Soldat zu werden. Nur selten einmal sucht sich einer der Dienstpflicht zu entziehen, etwa dadurch, daß er sich absichtlich den Zeigefinger der rechten Hand versümmelt. Meist aber ist der Rekrutierungstag ein Festtag. Im Berngebiet versammelt sich nach der Stellung der ganze Jahrgang zu einer Spazierfahrt in offenen Wagen. Die Wagen sind geschmückt mit Fahnen und Kränzen. Klarinett, Trommel und Drehorgel machen eine nicht immer angenehm klingende Musik. Wenn man am Ziele angekommen ist, zieht man im Gänsemarsch durchs Dorf, und man landet in einem Wirtshaus. In Chur geben die, die nicht angenommen sind, am Ende des Zuges mit einer Tafel, auf der geschrieben steht: „Nicht angenommen, auch eine Ehr', sonst gäbe es keine Krüppel mehr . . ."

Zu Beginn des jetzigen Krieges fehlte es in der Schweiz nicht an Kriegsprophezeiungen und Kriegsvorzeichen. Kometen, Meteorsteine, roter Himmel, doppelter Ring um den Mond und allerlei Tiere und Bäume sollen ihn wie im Mittelalter angekündigt haben. Ja sogar der selige Niklaus von der Flüe soll den europäischen Krieg vorausgesagt haben . . .

Seit dem Grenzdienst im jetzigen Krieg ist eine Anzahl neuer Soldatenlieder entstanden, wobei bekannte Volkslieder oft nur durch kleine Umgestaltungen abgeändert wurden. Ferner wurden auf landläufige Melodien neue Strophen gedichtet, wie beispielsweise das folgende Vaterlandslied (nach der Weise „Ich hatt' einen Kameraden" zu singen) zeigt:

„Es hüete n—a dr Grenze vil vil Soldate jetz
Im Sode, Oste, Norde, im Weschte, allen Orte,
Mit liebi, schöni Schwoz.

Wenn da die Hüsche chame, Italiener äne für,
Oestricher und Franzose, die chönte do no lose:
Euch lömer nit derdür.

Kanone bäldi brüela mit fester Donnerstimm,
Und Säbel däte blitze, Gwehr-Chugle würre sprütze,
D' Soldate ruehte nümm.

Bis da der letscht Vuetstropfe fürs Ländli wäri gäh.
Du liebe Gott, laß walte, daß d' Schwoz üs blieb erhalte,
Daß sie ke Chrieg mües gseh!"

Vielfach macht sich Witz und Humor geltend, so in folgender Arrestdichtung: „E Hoorwuisch im Spaß (Soldatenkost), im Arrest kei Schatz, im Spiel kei Trümpf, im Winter kei Strümpf, nüt z'trinke im Quartier und en dumme Offizier, das säg i ganz frei, daß es zum Tüfelhole sei!" Mannschaftsräume tragen etwa am Eingang die Aufschrift: „Villa Durzug, Gasthof zur Flöhburg, Hotel zur gestörten Nachtruhe."

Damit sind wir bei der neu entstandenen Soldatensprache angelangt. Die Zahl der soldatischen Ausdrücke hat sich seit der Grenzbesetzung so gewaltig vermehrt, daß man mit Fug und Recht von einer Soldatensprache reden kann. Was da der Soldatenwitz geschaffen hat, mögen folgende Stichproben veranschaulichen: Die Infanteristen heißen Infanteriegel, die Pioniere Mulwürf oder Feldmuser, die Radfahrer Havasreiter. (Von dem französischen Depeschen-Bureau Havas.) Ihr größtes Pech ist, wenn ihre Gummimähre (das Rad) Plattfüße hat. Die Bäcker tragen die Bezeichnung Teigaff, die Sanitäter Seeletöter oder Lichewagelonduktör. Der Unteroffizier erirent sich des Namens Hundedressör, der Feldwebel wird Feldvertrampter genannt, der Quartiermeister Konservebändiger. Den Offizier nennt man Säbelrassler, den Leutnant Schmalspurmajor, den Major Vorarbeiter, den Oberstleutnant Regimentstiger, den Divisionär Bahnhofvorstand. Drollig sind die Bezeichnungen für verschiedene Teile der Ausrüstung. Da heißt das Käppi Bundesziglinder oder Jaßbrett (weil oft darauf Jaß (Kartenspiel) gespielt wird); der Tornister heißt Affe, Sträflingsköfferli, der Gichtrlikoke, Genickstarrbazille, Schweißkatze oder Schwiegermutter. Das Gewehr trägt den Namen Schießprügel, das Bajonett heißt Zahnstocher; das gefürchtete Gewehrgriffüben heißt s'täglich Brot; das Strafexerzieren wird Maskenball genannt; das Arrestlokal nennt man Ferienkolonie oder Anmeldestube für Arbeitslose, das Krankenzimmer Simuliersalon; der Sold ist unter dem Namen Marschzehrung bekannt . . .

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Handelshöchstpreise für Rüben.** In Preußen betragen nach neuer Festsetzung die Höchstpreise für den Zentner Rüben im Verkauf durch den Großhandel 1. bei Wasserrüben, Stopplerüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltower Rübchen 1.75 Mark; 2. bei Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (rote Bete) 2.05 Mark; 3. bei Kohlrüben (Wrucken, Bodenkohlrabi, Steckrüben) 2.75 Mark; 4. bei Möhren aller Art 4.50 Mark. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, und die Kosten der Verladung ein. Die Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel ist in Städten mit mehr als 10000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten (Oberamtmännern) übertragen worden. Auch in den meisten anderen Bundesstaaten sind ähnliche Höchstpreise für den Handel mit Rüben festgesetzt worden.

✱ **Waschmittel-Versorgung.** An Tuberkulose jeder Art Erkrankte können von jetzt ab Zusatz-Seifenkarten erhalten. Für die unter Tag arbeitenden Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken sollen die erforderlichen Waschmittel vorgesehen werden, ebenso für die Arbeiter in Brikett-, Ruß- und Elektrodenfabriken, die mit der Kuxbereitung von Braunkeln beschäftigten Arbeiter und die Munitionsarbeiter. Dabei wird es sich jedoch nicht nur um Versorgung mit Seife und anderen fetthaltigen Waschmitteln handeln, solche werden vielmehr nur in den Fällen zugeteilt, in denen Erlaß nach den bisherigen Erfahrungen nicht möglich ist. In allen anderen Fällen wird der Kriegsausschuß dem in Frage kommenden Betriebe geeignete Ersatzmittel zuführen.

○ **Leipziger Messe 1917.** Die Leipziger Neujahrsmesse beginnt am 8. Januar 1917 und dauert bis zum 16. Januar. Die Ledermesse findet am 6. Januar statt.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 16. Dezember 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht v. Württemberg

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweise zu erheblicher Stärke. Unsere Stoßtrupps drangen südöstlich von Zillebeke aus in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Front des Deutschen Kronprinzen

Am 15. Dezember gelang es den Franzosen, an der Nordostfront von Verdun uns aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie, Talo-Rücken-Höhe, nördlich Louvemont—Chambrettes Fe., südlich von Bezonvaux—Vaux zurückzudrängen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Westlich von Luck drangen nach gelungener Minensprengung österreich-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und kehrten nach weiterer Zerstörungsarbeit mit einer Anzahl Gefangenen und Beute zurück.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef

Südlich des Uzsoker Passes kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In rastlosen Kämpfen hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzau—Rimnicul—Fatzi erreicht. Oestlich von Buzau ist der gleichnamige Flußabschnitt, vom rechten Flügel der Uebergang über die Calmatuiul-Niederung erkämpft worden. Es sind **2000 Gefangene** eingebracht. Die Donau-Armee drängt unaufhaltsam nach Nordosten vor. In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichen Stellungen aufgegeben. Bulgarische und osmanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogealac—Cartal—Harsowa erreicht.

Wiederholte Front:

Keine besonderen Ereigniſſe.

Der Erſte Generalquartiermeiſter Ludendorff

Aufmarsch der griechischen Armee gegen den Vierverband?

Budapest, 15. Dez. Wie die „Frankf. Ztg." nach einer Meldung der Sofioter „Cambana" berichtet, wird ein endgültiger Zusammenstoß zwischen Griechenland und dem Vierverband für unvermeidlich gehalten. Der König werde nicht die geringste Verletzung der Unverletzlichkeit Griechenlands und der eigenen Landeshoheit dulden.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Einheitliche Milchpreisfestsetzung durch die preußische Landesfettstelle.** Eine Neuregelung der Milchhöchstpreise und zwar sowohl für den Verkauf von Milch durch den Erzeuger als auch für den Verkauf von Milch im Groß- und Kleinhandel für ein großes, geschlossenes norddeutsches Wirtschaftsgebiet, steht unmittelbar bevor. Die Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 hat zwar vorgesehen, daß die Kommunalverbände und Gemeinden berechtigt sind, Höchstpreise für Vollmilch und Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger sowie im Groß- und Kleinhandel festzusetzen, und Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern die Festsetzung von Höchstpreisen für Vollmilch und für Magermilch im Kleinhandel zur Pflicht gemacht; indessen sind in vielen Gebieten die Preisregelungen noch nicht erfolgt, und in anderen Gebieten, die zu einer Preisregelung geschritten sind, sind die Preise so verschiedenartig festgelegt, daß eine erschöpfende Regelung der Materie für ein großes geschlossenes Wirtschaftsgebiet dringend geboten erscheint. Vor allem haben sich bei dem Handel mit Magermilch und Buttermilch, der in früheren Zeiten nur eine geringe Rolle gespielt hat, zurzeit aber bei der Knappheit an Vollmilch bedeutungsvoll geworden ist, Unzuträglichkeiten schwerwiegender Art ergeben. Die Preußischen Landeszentralbehörden haben deshalb die Preußische Landesfettstelle ermächtigt, die Regelung der Preise für bestimmte Gebiete der preußischen Monarchie selbst vorzunehmen. Gleichzeitig werden Verhandlungen mit den Regierungen der Bundesstaaten, deren Gebiete sich mit den durch die Neuregelung betroffenen preußischen Provinzen berühren, über den Erlaß von Milchpreisanordnungen gleichen Inhalts gepflogen. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit eine Entscheidung erzielt wird, und die Neuregelung, die im gleichmäßigen Interesse der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher liegen dürfte, bald in Kraft tritt.

★ **Bezugsscheine sind nicht übertragbar.** Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß der Bezugsschein nicht übertragbar ist. Ferner macht sich strafbar, wer bei Beantragung von Bezugsscheinen nicht wahrheitsgemäße Angaben macht oder gar fremde Legitimationspapiere vorlegt oder sich durch Vermittlung auswärts wohnender Personen (Verwandten) Bezugsscheine verschafft. Den Geschäften kann nicht dringend genug geraten werden, sich genau darüber zu unterrichten, welche Waren der Bezugsscheinpflicht unterliegen. Was die üblichen Weihnachtsgeschenke aus Web-, Wirk- und Strickwaren anlangt, so muß es der Einmütigkeit zur ernsten Pflicht gemacht werden, sich größte Beschränkung aufzuerlegen. Keinesfalls dürfen als Geschenke in Aussicht genommene Waren auf Bezugsscheine für den „eigenen" Bedarf entnommen werden. Für Angestellte, Dienstmädchen, auswärts wohnende Verwandte usw., die mit bezugsscheinpflichtigen Geschenken bedacht werden sollen, muß ein Bezugsschein auf deren Namen unter gewissenhafter Darlegung der Notwendigkeit der Beschaffung der gewünschten Waren beantragt werden. Zuständig für die Ausstellung der Bezugsscheine ist die Ausgabestelle am Wohnort des betr. Verbrauchers.

Pr. Oldendorf, 15. Dez. Unsere Kartoffelversorgung. Der Verteilungsplan für das laufende Wirtschaftsjahr ist bekanntlich durch die fast völlige Kartoffelmißernte in Frage gestellt und durchkreuzt worden. Wir haben in diesem Jahre, wie jetzt feststeht, nur 21 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, gegen 50—54 Millionen im Vorjahre. Im allgemeinen ist die Lage bezüglich der Kartoffelversorgung nicht gefährlich. Bei einiger Sparsamkeit der Verbraucher werden wir mit der etwas geringeren Menge (3/4 Pfund für den Kopf und Tag) die von Januar ab eingeführt werden soll, auskommen, zumal unsere Körnerernte gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 4½ Millionen Tonnen ergeben hat. Von Februar ab hofft man die Fleischmenge erhöhen zu können. Durch verstärkte Erzeugung von Teltowaren, Graupen, Grütze, Brieß usw. gewährleistet man eine weitere Verbesserung unserer Gesamternährung.

Bielefeld, 15 Dezember. Warnung vor Speckschwindler. In Stockhausen hat eine junge gutgekleidete Frauensperson mit dem Vorgeben, für das Kreiskrankenhaus mit der Sammlung von Speck und Wurst beauftragt zu sein, Gaben einsammelt. Die gutgläubigen Einwohner sind damit das Opfer eines Schwindlers geworden. An fremde Personen, die nicht einen Ausweis der Behörde vorlegen können, sollte man Speck und Wurstwaren nicht abgeben.

Hüllhorst, 15. Dez. Der Schütze Wilhelm Schröder von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

Rahden, 15. Dezbr. Durch den hiesigen Vaterl. Frauenverein sind 215 Weihnachtspakete für unsere lieben Feldgrauen abgesandt. — Dem Reservelazarett sind 37 Wecklaser mit Obst, 21 Flaschen Salt, eine Kiste mit Obst und 30 Kaiser-Kalender zugeführt. — Nach Wolhynien gingen 2 Kisten mit Kleidungsstücken ab.

Quakenbrück, 14. Dez. (Wachhorst de Wente und der „Deutsche Kurier".) Vor einigen Jahren ist in Berlin eine nationalliberale Tageszeitung „Deutscher Kurier" gegründet worden. Jetzt wird geschrieben: Der „Deutsche Kurier" ist an die Firma Deutscher Verlag übergegangen zu dem Zwecke, das Weitererscheinen der Zeitung zu sichern trotz des Zuschusses, der erforderlich war. Der damalige Eigentümer, Wachhorst de Wente, war infolge des Verlustes seines gesamten Vermögens durch den Betrieb des Verlages außerstande, den Betrieb weiter zu führen, hoffte indessen, mit Hilfe seiner Freunde die Mittel zur vergleichsweisen Auseinandersetzung mit seinen Gläubigern aufzubringen, wenn die Grundlage für eine solche Hilfsaktion vorhanden war, d. h. der „Deutsche Kurier" als Tageszeitung erhalten blieb. Auf Wunsch der Interessenten übernahm der Deutsche Verlag — aber ohne Uebernahme irgendwelcher Verbindlichkeiten des Vorbesitzers — den Betrieb der Zeitung für eine bestimmte Zeit auf eigene Rechnung und mit der Verpflichtung, bis zum Ablauf dieser Frist das Verlagsrecht dem bisherigen Eigentümer auf dessen Wunsch gegen Ersatz der aufgewendeten Betriebskosten und eines Verwaltungsbeitrages jederzeit zurückzugeben. Nur dadurch ist es erreicht worden, daß inzwischen für das Verlagsrecht eine namhafte Summe angeboten ist mit der Bedingung, daß damit eine Verständigung mit den Gläubigern Wachhorsts herbeigeführt werden kann. Unabhängig davon ist der Weitervertrieb der Zeitung auf alle Fälle gesichert. (Mit diesen Dingen ist wohl auch der Rücktritt des Abg. Wachhorst de Wente von der Leitung des Deutschen Bauernbundes in Zusammenhang zu bringen.)

Münster, 15. Dez. (Personalien) Ernannt wurde der a. o. Professor Dr. Alfred Brunswig in München zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Münster als Nachfolger von Prof. E. Becher.

Warendorf, 15. Dez. (Die verkannte Buttermilch.) Der Kreis Warendorf steht seit Jahr und Tag im angenehmen Geruche, das „gelobte Land" zu sein, das auch jetzt in der Zeit der schmalen Bissen noch „von Milch und Honig" fließt. Es kann deshalb nicht wunder nehmen, wenn die hamsternden Hausfrauen — nebenbei gesagt, gibt dieser Name jetzt nicht mehr als flucheinfache Bezeichnung — jetzt auch aus den Städten Streifzüge durch die Gemeinden machen und in ihre Rucksäcke und Körbe verstauen, was ihnen mitnehmenswert für die Befriedigung der hungrigen Mägen erscheint. Sogenannte gute Freunde gibt es ja überall, die in ihrem allzu großen Edelmute und Mitleid für das hungernde Stadtvolk von ihrem Ueberfluß, entgegen dem Verbote, an die sich bei ihnen einstellenden Beispielsäufer abgeben. Daß aber der Mutter von einem solchen Beutegange nicht immer ohne Schwierigkeiten abgeht, mußte eine Dame erfahren, die in den vergangenen Tagen einen Hamsterspaziergang durchs Warendorfer Ländchen gemacht hatte und mit ihrem Dienstmädchen die Rückreise nach Münster antreten wollte. Der dienstbare Geist trug neben anderem Gepäck auch einen großen, verdeckten Milchtopf, der einen gehaltvollen Inhalt barg. Unglücklicherweise fand in Telgte eine Revision des Gepäcks statt, eine jener Einrichtungen, die man sonst nur auf Grenzstationen kannte, entschwand jetzt aber auch im Inlande ganz und gähe ist. Der Revisor kam auch zu jener Dame, die den verdeckten Eimer neben sich stehen hatte. Mit einem freundlichen und höflichen Gruß fragte der dienstbeflissene Beamte — es war ja nur Milchtopf, denn wer könnte auch so indiskret gegen Damen sein — was der Eimer enthielt. Die kurze lakonische Antwort der Gefragten war: „Buttermilch". „Das ist ja fein, nett, dann lassen Sie die Buttermilch, die Sie gar so weit her holen, mal stehen," erging die weitere Aufforderung des Beamten. Das Dienstmädchen öffnete den Deckel, und richtig es war Milch. Um ganz sicher zu gehen, daß es auch Buttermilch war, tippte der Beamte zum Kosten der Mitreisenden die Fingerspitze in den Eimer und schmeckte mit schmatzender Zunge den Inhalt. „Richtig, es ist Buttermilch" war das Endurteil des Revisors und damit war die Sache für ihn erledigt. Mitreisende wollen auf dem Bahnsteig in Münster gehört haben, wie die Dame zu ihrem Dienstmädchen auf Platt sagte: „So schmiät man Lüe an. Ick sall den Dübel hebben, denn Kärl to seggen, wat in den Eimmer is. Un dumm was he auck, dat he nao nich mal mielk hätt, wat drei Fingerbreet unner de Buottermälke mao." — Es waren nämlich Eier.

Dortmund, 15. Dez. Einen großen Unfug in der Wahrsagerei betrieb die Ehefrau Gundlach, die hier in der Schillerstraße wohnt. Ihre Kundschaft war groß sie bestand vornehmlich aus Kriegerfrauen und aus Leuten die sonst irgend etwas auf dem Herzen hatten. Als die Polizei eines Morgens der Wahrsagerin ihren „Besuch" machte, standen etwa 20 Frauen im Flur der Pythia, die auf ihre Abfertigung warteten, sie verschwanden aber sofort still und leise, als sich der Beamte bemerkbar machte. Das Gericht erkannte zur Warnung für andere auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Lippramsdorf, 15. Dez. (Freiwillige Fleischabgabe.) In der hier abgehaltenen landwirtschaftlichen Versammlung wurde unter anderem beschlossen, von jedem geschlachteten Schweine fünf Prozent des Schlachtgewichtes an Speck oder Fett an die Munitionsarbeiter abzugeben.

Duisburg, 15. Dez. (Die Stadt als Weihnachtsengel.) Für das Weihnachtsfest erhielt seitens der Stadtverwaltung eine Sonderausgabe von Lebensmitteln. Es werden verteilt auf den Kopf 220 Gramm Weizenmehl für 12 Pfg. Speck und Schweineschultern auf den Kopf 75 Gramm (mit Ausnahme der Kinder unter 5 Jahren) für 40 Pfg., geräucherter Schinken im Anschnitt ohne Knochen auf den Kopf 50 Gramm für 40 Pfg. Vorgesehen ist auch die Verteilung von Honigkuchen.

Köln, 15. Dez. (Die Stadtverwaltung als Weihnachtsmann.) Eine kleine Ueberraschung für das kommende Weihnachtsfest hat die Stadt Köln ihren Einwohnern bereitet. Sie spielt ein wenig die Rolle des Christkindes und schüttet ihre, wenn auch bescheidenen Gaben über die glücklichen Kölner aus. Eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters kündigt den Verkauf folgender Dinge an: Tafelöpfel, Weinen Puddingpulver, Schokoladenpulver und Apfelsinen. Diese Sachen sind in solchen Mengen vorhanden, daß jedermann die ihm zustehende Menge erhalten kann. Die Stadtverwaltung hat aber für die Bürgerschaft noch eine andere Ueberraschung in petto. Sie wird ihr einen Weihnachtsbraten ohne Fleischmarken verschaffen. Zu diesem Zweck sind ziemlich umfangreiche Wildbestände angesammelt worden, die im Wege der Verlosung verteilt werden sollen. Eine Verteilung nach der Kopfzahl der Familien war nicht möglich, weil hierzu die Vorräte doch nicht reichten. Der Stadt stehen für die Weihnachtsverlosung zur Verfügung: 1200 Hasen (Preis 6.50 Mark pro Stück mit Fell), 900 Gänse, 2000 Mastkaninchen und 5500 Schneehühner. — Glückliches Köln!

Bremen, 15. Dez. (Vom Unfug des Wahrsagens.) Eine in Grambke wohnende Arbeiterin legte einem ihr bekannten 18 Jahre alten Arbeiter aus Grambke in ihrer Wohnung die Karten und prophezeite ihm unter anderm, daß er noch Geld bekomme und daß es ihm beim Militär sehr schlecht gehen werde. Die letztere Prophezeiung brachte den jungen Mann derart außer Fassung, daß er nach wochenlangem Grübeln den Entschluß faßte, sich das Leben zu nehmen (!). Er schritt zur Tat, indem er in seiner elterlichen Wohnung sich in der Küche einschloß und die Gasleitung öffnete. Durch Zufall wurden Angehörige aufmerksam, so daß es noch gelang, den schon Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen.

Bunte Zeitung.

Der kluge Gerichtspräsident. An einem Gerichtshof Südfrankreichs wirkt ein Präsident, dessen Taten und Meinungen geradezu sprichwörtlich geworden sind. Fast täglich erscheinen vor ihm italienische Arbeiter, die in den Fabriken der Stadt in großer Zahl beschäftigt sind und dort häufig kleine Verbrechen begehen. Dieser Tage — so erzählt das „Journal" — stand wieder ein Ausländer vor Gericht, und der Präsident fragte ihn in der gewohnten Weise nach seinem Vor- und Familiennamen; da der Mann aber keine Antwort gab, weil er kein Wort Französisch verstand, sagte der Präsident, wie er es auch sonst in solchen Fällen zu tun pflegte: „Siete Italiano?" Keine Antwort . . . Da flüstert einer der Beisitzer, der rasch in die Akten geblickt hatte, dem Präsidenten zu: „Der Mann ist Norweger." — — „Schön! Schön!" sprach etwas unwirsch ob dieser Störung der Präsident, „ich will ihm trotzdem bald die Zunge lösen". Und dann fuhr er in einem Tone, der keinen Widerspruch aufkommen ließ, fort: „Siete Norvegiano?"

Churchill, der falsche Prophet. Welche Überraschung die Leistungsfähigkeit unserer U-Boot-Waffe den Engländern gewesen ist, beweist klärlich eine Rede, die Churchill als Marineminister auf dem Lordmayors-Bankett am 11. November 1913, also dreiviertel Jahr vor dem Kriege, gehalten hat. Er sagte damals: Während wir unsere Überlegenheit an Linienschiffen wirksam aufrechterhalten, ist unser Unterseedienst über zweimal so stark wie der der nächststärksten Seemacht. Das ist ein Übergewicht, welches wir nicht verlieren können, weil die Unterseeboote nun in geübten Händen nach langer Erfahrung von Anfang sind und wir haben in den letzten zehn Jahren ein Personal von über 3000 Offizieren und Mannschaften geschaffen, die, wie wir glauben, Meister der Kriegsführung mit Unterseebooten sind, und das ist eine Stärke, die nicht eilig zusammengebraut oder in einem beschränkten Zeitraum gelernt werden kann. Man sieht, wie Churchill hat sich mit seiner Prahlerei recht häßlig blamiert.

Bekanntmachung

Die Genehmigung zur Veräußerung und zum Erwerb **von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken**

wird vom 12. dieses Monats ab nicht mehr erteilt werden, da die Saatzeit vorüber ist.

Lübbecke, 14. Dezember 1916

Der Landrat. Frhr. v. Lebebur

Weihnachtskerzen sofort eingetroffen, **Tafel- u. Küchenwagen** wieder vorrätig bei **G. T. Meyersieck, Pr. Oldendorf**

Briefpapiere von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten, lose und in Kassetten empfiehlt preiswert **Franz Schlüter, Bad Essen**

Weihnachts

Angebote



Eine Fülle wirklich praktischer Gaben für jeden Zweck ist in unseren umfangreichen Verkaufsräumen übersichtlich zur Schau gestellt.
Den Zeitverhältnissen entsprechend im besonderen die vorzüglichen, meist noch aus der Friedenszeit stammenden guten Stoffqualitäten, die sorgfältige Verarbeitung, die kleidsamen Formen und die äusserst niedrig angesetzten Preise.
Decken Sie frühzeitig Ihren Bedarf und verschieben Sie nicht Ihre Einkäufe auf die letzten Stunden vor dem Fest.

Mäntel u. Anzüge

– Für Herren –

Moderne Joppen-Anzüge	M. 20. bis 100.
Feine Rock-Anzüge	M. 35. bis 120.
Schwarze Gehrock-Anzüge	M. 40. bis 140.
Schwarze Ueberzieher	M. 35. bis 120.
Winter-Mäntel (Ulster und Raglans)	M. 25. bis 100.
Herren Geh-Pelze	von M. 175. an
Regen-Mäntel (Loden u. Gummi)	M. 30. bis 80.
Loden-Joppen	M. 6. bis 45.
Haus u. Büro-Joppen	M. 5. bis 25.
Morgen-Joppen	M. 20. bis 60.
Schlaf-Röcke	M. 25. bis 85.
Pelz-Joppen	M. 30. bis 110.
Herren-Hosen	M. 6. bis 32.
Fantasie-Westen	M. 3. bis 25.

Kleidung für jeden Beruf.

Für die Jugend

Knaben-Schlüpfers	von M. 1.50 an
Gestrickte Anzüge	M. 5. bis 25.
Kittel-Anzüge	M. 6. bis 30.
Schlupfblusen-Anzüge	M. 6. bis 35.
Feine Falten-Anzüge	M. 10. bis 45.
Original Kieler-Anzüge	M. 16. bis 35.
Original Kieler-Jacken	M. 4. bis 30.
Turn u. Sport-Anzüge	M. 10. bis 40.
Jünglings Joppen-Anzüge	M. 16. bis 75.
Rodel-Anzüge	M. 10. bis 30.
Warme Winter-Mäntel	M. 8. bis 65.
Bozener Loden-Mäntel	M. 12. bis 35.
Schul-Loden-Umhänge	M. 8. bis 25.

Einzelne Blusen und Hosen.
Warme Loden-Joppen.

Für den tapferen Feldgrauen:

Warme wollene Unterzeuge,
warme und wasserdichte Westen,
Umhänge und Mäntel,

Kettlage & Lampe

Osnabrück, Nicolaiort 5